

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

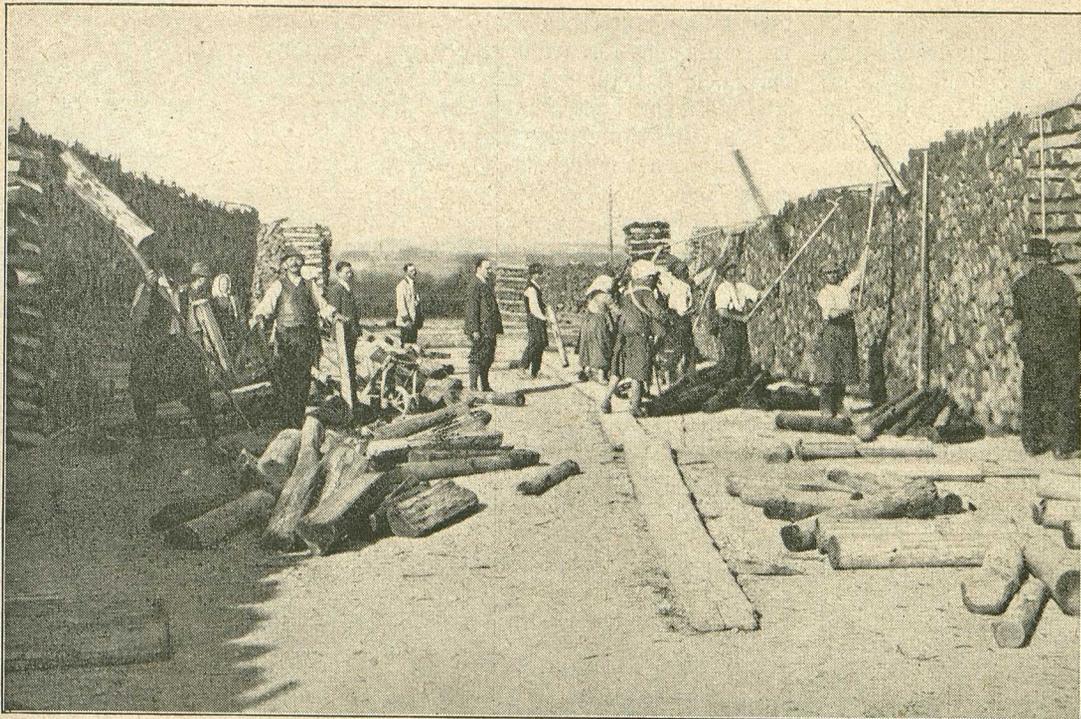
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Eine Platzpartie bei der Arbeit am Holzplatz

Wien Holz mangel auf, da die nahegelegenen Waldgebiete immer mehr geschwächt wurden und der Holzverbrauch eine Steigerung erfuhr, was sich in folgenden Zahlen zeigt: Aus den Wäldern von Gutenbrunn und Luberec — dem ehemaligen Wiener Holzgebiete — konnte das jährliche Quantum von zirka 45.000 Klaftern nicht mehr geliefert werden, es sank vielmehr auf 16.000 Klafter Schwemholz herab, und zwar im Vergleiche zum wirklichen Bedarfe von 200.000 Klaftern jährlich in den Jahren 1800 bis 1813 verschwindend klein. Für die Zeit des Wiener Kongresses wurden für ein Jahr 260.000 Klafter vorbereitet, die aber viel zu wenig wurden und zur Brennholzverteuerung sowie zur Verwendung der Steinkohle als Feuerungsmittel führten.

Die Holznot der Wiener suchte die Regierung nicht nur durch die Kohlenheizung, sondern auch dadurch zu beheben, daß sie die Neueinrichtung und die Erweiterung der Schwemmunternehmungen auf der Schwarza, Traisn, Bielach, Erlaf, Salza, Naarn und Nist anregte und einflußreiche Personen gewann, die sich dieser wichtigen Sache annahmen.

So ließ Fürst Josef Schwarzenberg, ein Bruder des bekannten Oberbefehlshabers, über die Heere der Verbündeten gegen Napoleon, die Nistchwemme im Jahre 1799 durch seinen im Triftwesen eingeweihten und umsichtigen Forst- und Schwemingenieur Rosenauer, der auch im Jahre 1789 den ersten Teil des großen Schwarzenbergkanales von der Mühl bis Hirschbergen erbaute, errichten. Wenn man bedenkt, daß die nunmehr 130 jährige Triftanlage der Schwarzaist bis zum heutigen Tage wenig abgeändert wurde, so kann man daraus das grandiose Werk Rosenauers, eines Sohnes Deutsch-Südböhmens, erkennen und ermessen und wird diesem wackeren Manne die nötige Anerkennung für das Verdienst um die nördliche Waldheimat nicht versagen.

Nach Beendigung aller Verhandlungen und Vorarbeiten wurde 1799 die erste Probeschwemme durchgeführt, im Jahre 1800 die noch vorhandenen Hindernisse beseitigt und vom Jahre 1801 an alljährlich regelmäßig zumeist mit Benützung der Schneeschmelzwässer getriftet.

Das Nistchwemmprivilegium zur Triftung von 38 Zoll langen Hölzern wurde dem Inhaber Fürst Josef zu

Schwarzenberg auf 40 Jahre verliehen. Er verkaufte jedoch dieses bald wieder, da sein Interesse an dem Unternehmen, das vielen zu gewagt schien, weshalb sich nur Graf Thürheim, Besitzer der Herrschaft Schwertberg, finanziell daran beteiligte, Schwand. Der Fürst mußte nämlich sämtliches Holz von den Besitzern des Schwarzaitgebietes kaufen, da er selbst in dieser Gegend keinerlei Besitzungen besaß. Im Jahre 1801 verkaufte er daher das Nistchwemm-Privilegium dem Reichsfreiherrn Josef von Hadelberg-Landau, dem Eigentümer der Schwemmwalnungen um 275.354.76 fl.

Anno 1805 und 1809 litt das Unternehmen durch die napoleonische Invasion und es betrug der Schaden durch unentgeltliche Holzlieferung im Jahre 1805 bei 1382 fl. und im Jahre 1809 bis 1814 182 fl. 9½ fr.

Die Donauhochwässer der Jahre 1820, 1862, 1897 und 1899 schädigten ebenfalls das Unternehmen, da der Auer Holzplatz der Inundation ausgesetzt ist, weshalb im Jahre 1850 Schwarzpappeln längs des Holzplatzrandes gepflanzt wurden und der Scheiterplatz selbst mit Langhölzern verhängt wurde, um wenigstens der Fortschwemmung des Holzes vorzubeugen.

Vom Jahre 1801 bis 1880 war Reichsfreiherr Hadelberg-Landau alleiniger Triftberechtigter, übernahm aber das von der Domäne Rosenhof und anderen Anrainern käuflich erworbene Holz zur Mittrift. Vom Jahre 1880 an erhielt auch der Besitzer der Herrschaft Rosenhof, Graf Rudolf Ferdinand Rinsky das gleiche Triftrecht gegen Entschädigung für die Mitbenützung der Schwemmanlagen und des Auer Holzplatzes, welchen Baron Hadelberg seinerzeit im Tauschwege erstand, indem er das Schallhausgut in Sebern kaufte und die dazu gehörigen Gründe gegen die Parzellen des zwei Hektar großen Schwemmplatzes von den Bauern in Sebern eintauschte. Nach mündlicher Überlieferung soll die Schwemmherrschaft Wiesen hergeschenkt haben, die nicht einmal Abnehmer gefunden haben, weil die damaligen Besitzer bei den Schiffszügen Verwendung fanden und auf die Landwirtschaft wenig Wert legten. In allen geraden Jahren triftete die Domäne Groß-Bertholz zuerst und Rosenhof nachher; in allen ungeraden Jahren umgekehrt. Diese behördlich verfügte Abtriftung war theoretisch einwandfrei, praktisch hingegen erhoben sich Schwierigkeiten, die sich in verhältnismäßig großen Kosten und Holz-



Einer der riesigen Holzlagerplätze in Au